

Christian Hartmann

Historisch reflektierte Osteopathie

*Auf dem Weg zu einer
philosophischen Konstitutionsmedizin*

Inhalt

| | |
|--|----|
| Vorwort | 11 |
| Begriffe | 15 |
| Danksagung | 18 |
| Einführung – Heilphilosophien als großes Theater | 19 |

Teil I Heilphilosophien im Wandel

| | |
|---|----|
| 1. Der frühe Mensch | 25 |
| Heilkunde der Frühzeit | 28 |
| 2. Altertum | 31 |
| 3. Antike | 37 |
| 3.1 Philosophie | 37 |
| 3.2 Hippokratische Medizin | 50 |
| 3.3 Römisches Reich | 65 |
| 3.4 Galenische Medizin | 66 |
| 4. Christliche Dogmatik | 69 |
| 4.1 Urchristentum | 69 |
| 4.2 Staat und Kirche – Teil 1: römisch-katholische Kirche | 73 |
| 4.3 Klöster | 75 |
| 4.4 Staat und Kirche – Teil 2: Heiliges Römisches Reich | 78 |
| 4.5 Gut und Böse | 79 |
| 4.6 Transformation der Weltsicht | 84 |
| 5. Neuzeit | 87 |
| 5.1 Universitäten | 87 |
| 5.2 Renaissance – Aufbruch in die Antike | 87 |

| | |
|--|-----|
| 5.3 Humanismus | 91 |
| 5.4 Kirchenspaltung | 97 |
| 5.5 Naturwissenschaftliche Revolution und Aufklärung | 99 |
| 5.6 Allopathische Medizin | 111 |
| 5.7 Allopathische Medizin im 19. Jahrhundert | 123 |
| Überleitung zu Teil II | 144 |

Teil II Osteopathie

| | |
|--|-----|
| Vorbemerkung | 149 |
| 6 Ursprüngliche Philosophie der Osteopathie 1: Philosophische Wurzeln – Andrew Taylor Still | 151 |
| 6.1 Zeit und Umfeld | 153 |
| 6.2 Biografie und Persönlichkeit | 163 |
| 6.3 Ergänzende Erläuterungen | 167 |
| 6.3.1 Verschiedenes | 168 |
| 6.3.2 Eine (ver)besser(t)e Medizin entsteht | 181 |
| 6.3.3 Lehre und Ausbildung | 205 |
| 6.3.4 Rückzug und Veränderung | 209 |
| 6.4 Veröffentlichungen und Sprache | 209 |
| 6.5 Textauszüge | 212 |
| 6.6 Stills Philosophie der Osteopathie – ein Entwurf | 217 |
| 7 Ursprüngliche Philosophie der Osteopathie 2: Ausarbeitung und Erweiterung | 221 |
| 7.1 John Martin Littlejohn – Osteopathie als biologische Wissenschaft | 221 |
| 7.1.1 Biografie und Persönlichkeit | 221 |
| 7.1.2 Veröffentlichungen | 225 |
| 7.1.3 Werk | 226 |
| 7.1.4 Ein haltloses Gerücht | 229 |
| 7.1.5 Textauszüge | 232 |
| 7.1.6 Bedeutung | 237 |

| | |
|---|-----|
| 7.2 Louisa Burns – Zellularphysiologie statt Zellularpathologie | 240 |
| 7.2.1 Biografie & Persönlichkeit | 240 |
| 7.2.2 Veröffentlichungen | 242 |
| 7.2.3 Werk | 242 |
| 7.2.4 Textauszüge | 245 |
| 7.2.5 Bedeutung | 253 |
| Zusammenfassung von Kapitel 7.1. und 7.2. | 255 |
| 7.3 William Garner Sutherland – Kraniosakrale Osteopathie | 256 |
| 7.3.1 Biografie & Persönlichkeit | 256 |
| 7.3.2 Veröffentlichungen | 257 |
| 7.3.3 Werk | 257 |
| 7.3.4 Bedeutung | 265 |
| Zusammenfassung Kapitel 7 | 267 |
| 8. Gegenwärtige Osteopathie | 271 |
| 8.1 Vorbemerkung | 271 |
| 8.2 Techniken | 272 |
| 8.3 Eine Erfolgsgeschichte | 274 |
| 8.4 Drei Hauptströmungen | 275 |
| 8.5 Identitäts-Chaos der Osteopathie | 281 |
| Fazit | 286 |
| Stills Vision | 289 |
| Literaturempfehlungen | 293 |
| Bibliografie (Auswahl) | 303 |

Vorwort

Gender

Alle geschlechterspezifisch verwendeten Ausdrücke in diesem Buch sind gleichgeschlechtlich gemeint.

Zu diesem Buch

Im vorliegenden Buch finden Sie die wesentlichen Inhalte meines gleichlautenden Seminars *Historisch reflektierte Osteopathie*. Der darin präsentierte Wissensstand basiert auf dem Studium tausender Seiten Originalliteratur aus der Gründerzeit der Osteopathie über einen Zeitraum von etwa einem Vierteljahrhundert. Ergänzt und bereichert wurde diese Forschungsarbeit durch den kritischen Austausch mit anderen Experten im Bereich Geschichte und Philosophie der Osteopathie, deren Wissen ebenfalls auf einem kritischen Studium der osteopathischen Quelltexte aus der Gründerzeit beruht.

Erwarten Sie nicht zuviel. Meine umfangreiche Verlegertätigkeit bietet nicht jenes ruhige Umfeld, das nötig ist, um eine wissenschaftliche Ausarbeitung des komplexen Themenbereichs durchzuführen. Dennoch habe ich mich entschieden das Seminar in Buchform anzubieten. Diese Entscheidung verstehe ich als notwendigen Kompromiss aufgrund zahlreicher Anfragen seitens interessierter Seminarteilnehmer. Zudem glaube ich, dass auch ein breiteres Publikum von der *Historisch reflektierten Osteopathie* profitieren kann, geht es doch im Kern um grundlegende Fragen zum Menschen, insbesondere im Kontext des Heilwesens. Die fehlende Wissenschaftlichkeit hoffe ich in den kommenden Jahren nachliefern zu können. (Sollte mir dies nicht gelingen, sind die folgenden Generationen herzlich eingeladen, den Faden aufzunehmen und weiterzuspinnen.)

Auch bitte ich zu berücksichtigen, dass es sich bei *Historisch reflektierte Osteopathie* um den ersten Versuch handelt, sich der Osteopathie *als Ganzes* transdisziplinär bzw. universalgeschichtlich zu nähern. Da hierzu noch keine Literatur existiert, konnte ich wichtige Schlussfolgerungen nicht überprüfen. Dadurch ließ sich nicht vermeiden, dass manche Aussagen spekulativ sind, deren Überprüfung noch aussteht und zu der ich auch auffordere. Betrachten Sie die Spekulationen als Vorstufe und Anregung für einen kritischen Austausch insbesondere innerhalb der Osteo-

pathie-Szene. Zwar habe ich mich bemüht diese Spekulationen so neutral wie möglich zu halten, dennoch dürften persönliche Verzerrungen entstanden sein. Den gut informierten Leser bitte ich diese Stellen mit neugieriger Skepsis zu lesen.

Manchen von Ihnen wird zudem auffallen, dass auf bekannte Heilphilosophien wie Homöopathie, Traditionelle Chinesische Medizin, Chiropraktik etc. nicht eingegangen wird. Grund hierfür ist, dass Ziel des vorliegenden Buches nicht die Erarbeitung *spezifischer* Inhalte unterschiedlichster Heilphilosophien zu untersuchen und zu vergleichen. Vielmehr geht es darum, die Heilphilosophien der allopathischen Medizin und der Osteopathie zu betrachten und zu vergleichen, um dadurch *allgemeine* und für den Menschen innerhalb der therapeutischen Welt bedeutende Aspekte herauszuarbeiten.

Zum Inhalt

Motivation meiner Forschungsarbeit war stets, ein tieferes Verständnis der Osteopathie *als Ganzes* zu erlangen. Es ging mir also von Beginn an nicht nur um Inhalte, sondern auch um ihre Bedeutung innerhalb der Medizin- und Menschheitsgeschichte, sowie für den Menschen in seinem unmittelbaren therapeutischen Sein. Hierbei sind im Lauf der Jahre Prämissen entstanden, an denen ich mich bei meiner Arbeit zunehmend auszurichten versucht habe:

- 1) Die *Osteopathie als Ganzes* erschließt sich ausschließlich über die *ursprüngliche Philosophie* der Osteopathie.
- 2) Die ursprüngliche Philosophie der Osteopathie erschließt sich ausschließlich über das Studium der *Originaltexte*.
- 3) Die Originaltexte können nur innerhalb ihres *Entstehungskontextes* verstanden werden.
- 4) Die gesellschaftliche *Bedeutung* der über die ersten drei Prämissen erschlossenen *Osteopathie als Ganzes* kann nur im Verhältnis zur *allopathischen Medizin der westlichen Welt* erschlossen werden.
- 5) Die *allopathische Medizin als Ganzes* kann nur innerhalb des *Entstehungskontextes* von Heilphilosophien erschlossen werden.

Konsequenterweise beginnt die Zeitreise in *Historisch reflektierter Osteopathie* in umgekehrter Reihenfolge: Teil I (Heilphilosophien im Wandel) dient dazu, die allopathische Medizin *als Ganzes* besser zu verstehen. Erst in Teil II geht es um

Osteopathie. Hier erfolgt zunächst eine Annäherung an eine mögliche *ursprüngliche* (Philosophie der) Osteopathie, der die Gegenüberstellung mit der Heilphilosophie der allopathischen Medizin folgt. Wie sich zeigen wird, eröffnet dieser umfassende Vorlauf einen kritischen Blick auf die *gegenwärtige* Osteopathie. Dieser widmet sich das Buch skizzenhaft im letzten Abschnitt des zweiten Teils.

Ohne unmittelbaren Gegenwartsbezug sind historische Fakten meines Erachtens nach bedeutungslos. Daher unterbreche ich die Zeitreise immer wieder mit *persönliche Reflexionen*. Sie sollen das Nachdenken über Zusammenhänge anregen, die einen Bezug zu unserem täglichen Alltag haben.

Abschließend

Grundwissen, Methode, Technik, handwerkliche Fähigkeit oder Erfahrung sind für mich im therapeutischen Setting von sekundärer Bedeutung. Dies gilt auch für Patienten und sogar deren Wohlergehen. Für mich sind in ihm die Therapeuten als *Menschen* das Allerwichtigste. Ich betone: als Menschen! Nicht in einer bestimmten gesellschaftlichen Rolle (Heiler, Guru, Halbgott in Weiß, Kunsthändler etc.). Daher liegt es mir auch am Herzen, Sie mit *Historisch reflektierter Osteopathie* nicht als Student, Schüler, Osteopath, Mediziner, Patient etc., sondern als Mensch anzusprechen.

Auch geht es mir nicht um Lehre und schon gar nicht um Belehrung. Es geht auch nicht um Zustimmung oder Ablehnung meiner Gedanken, sondern lediglich darum, sich auf eine Zeitreise einzulassen. Eine Zeitreise, die Ihnen hilft einen Blick *von außen* auf die Welt des Heilens, die Osteopathie als Ganzes, den Menschen und hoffentlich auf sich selbst werfen zu können. Nicht um sich zu bewerten, sondern um über sich selbst zu staunen und möglicherweise auch wohlwollend zu schmunzeln.

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen allen viel Vergnügen beim Lesen dieses Buchs.

Christian Hartmann
Pähl, 19. Januar 2022

RITUALE & UTENSILIEN

Jede Heilphilosophie hat ihre ganz speziellen Rituale (Tanz, OP-Vorbereitung, Spritze aufziehen, Behandlungsbank herrichten, Hände waschen, Rezeptblock zücken, Ansprache, Praxisabläufe, Opferrituale etc.). Sie dienen der *Wiedererkennung* und *Versicherung* der Heilphilosophie. Und sie setzen spezifische *Rahmenbedingungen*, in denen eine ganz bestimmte Erwartungshaltung entsteht und ein dazu passender ebenfalls ganz spezifischer *Heilzauber* angewendet wird. Gleches gilt für sämtliche während der Rituale verwendeten Utensilien (Stethoskop, Kräuter, Würfel, Federschmuck, Kerzen, OP-Besteck, Trommeln etc.).

Reflexion

Stellen Sie sich einen Herzchirurgen vor, der halbnackt und mit Federn geschmückt zum Klang von Trommeln in den OP tanzt. Oder einen Schamanen, der im Anzug und weißen Kittel mit Stethoskop um den Hals hinter einem Schreibtisch sitzt, am Computer arbeitet und Sie zur Begrüßung als erstes bittet, ein Formular auszufüllen. Stellen Sie sich weiterhin vor, Sie wären im ersten Fall ein westlicher Durchschnittsbürger, der noch nie Kontakt mit magischer Medizin hatte, und im zweiten eine Amazonas-Indianerin, die den Regenwald noch nie verlassen hat. Würden Sie den beiden Magiern vertrauen?

UNBEDINGTER GLAUBE

Glauben mehrere Menschen oder Gruppen von Menschen an das Erklärungsmodell, entsteht eine *intersubjektive Realität*. Je stärker Heiler und Patienten an sie glauben, d. h. sie für *wahr* halten, um so mächtiger erscheint der damit verbundene Heilzauber. Der Glaube selbst beeinflusst seinerseits die Wahrnehmung der Glaubenden. Zeichen, Symptome, Strukturen, Funktionen etc. werden automatisch, d. h. unbewusst *immer* im Sinn des Erklärungsmodells gedeutet. Widersprüche werden nicht verarbeitet oder abgewehrt (so möglicherweise auch mein obiger Vergleich zwischen Heilphilosophien und Theaterstücken). Alles dient der Stärkung des Glaubens an die selbst konstruierte Wahrheit.

1. Der frühe Mensch

Es wird vermutet, dass sich der Ast der Hominiden vor etwa 5–7 Millionen Jahren von den Schimpansen abspaltete und über die Jahrtausende ein immer komplexer werdendes Sozialverhalten entwickelte. Schließlich tauchten vor ungefähr 120.000 Jahren die ersten Bestattungsrituale auf. Hier begann die erste Revolution des Menschen – die *kognitive* Revolution.

Die Vorstellung eines Lebens nach dem Tod setzte die spezifische Fähigkeit der Abstraktion voraus. Durch sie wurde es dem Menschen möglich, sich eine zweite Wirklichkeit *jenseits* der physikalischen Wirklichkeit, d.h. eine *metaphysische* Wirklichkeit zu konstruieren, eine Fähigkeit, die inzwischen auch in anderen Lebensformen nachgewiesen werden konnte. Allerdings erscheint der Grad der Abstraktionsfähigkeit dort weit weniger (oder anders?) komplex, als bei den Hominiden. Aufgrund seiner kognitiven Fähigkeit wird der Mensch als *Homo sapiens*¹ klassifiziert.

Hinweise auf diese erste Weiterentwicklung der Abstraktionsfähigkeit zeigen sich vor allem in Höhlen- und Felswandmalereien. Sie tauchen nach heutigem Wissensstand mit dem Ende einer längeren Kälteperiode auf allen Kontinenten vor ca. 45.000 Jahren auf und wurden vermutlich von Schamanen angefertigt, deren Hauptaufgabe darin bestand, zwischen physischer und metaphysischer Welt zu kommunizieren.² Man geht davon aus, dass die Höhlenzeichnungen in verschiedenen Kulturen unabhängig voneinander entwickelt wurden, was ein menschliches Kollektivbewusstsein vermuten lässt.

Mit der Höhlenmalerei entstehen auch die ersten abstrakten Symbole als Pikogramme, also als vereinfachte grafische Darstellungen realer Gegenstände. Allerdings finden sich auch Symbole wie etwa ein Doppelkreuz, die Naturerscheinungen nicht eindeutig zugeordnet werden können. Ob die Symbole ausschließlich auf Vereinfachungen komplexerer Bilder aus der Natur oder auch auf die Wiedergabe archaischen Formbewusstseins beim Menschen zurückgehen, das bildlich ausgedrückt wird, ist nicht sicher geklärt. Wahrscheinlich handelt es sich um eine

¹ *sapere* (lat.) = wissen.

² Dies erklärt, warum sich Höhlenzeichnungen auch bis zu mehrere hundert Meter im Höhleninnenraum befinden. Jeder, der so tief in eine Höhle eindringt, spürt sofort die Veränderung des eigenen psychischen Zustandes. Es ist, als verlässt man die bekannte Welt und betrete eine Art Meta-Welt. So erscheinen Höhlen als geeigneter Kommunikationsbereich zwischen den beiden Welten.

2. Altertum

Lange Zeit deutete man die *Sesshaftwerdung* des Menschen als Beweis der Überlegenheit des menschlichen Verstandes über die Natur. Diese Interpretation stammt vor allem aus dem 19. Jahrhundert, in dem der gelehrte Mensch sich selbst aufgrund der Verwendung des rationalen Verstandes als Gipfel der Schöpfung betrachtete. Diese Sichtweise hat sich inzwischen geändert und man vermutet, dass es die Errichtung religiöser Bauwerke waren, die sekundär eine Sesshaftwerdung notwendig machten. Das bekannteste Beispiel in diesem Zusammenhang ist momentan die Fundstätte von *Göbekli Tepe* im anatolischen Zargas-Gebirge. Hier entstand vor ca. 15.000 Jahren eine riesige über Jahrhunderte zunehmend wachsende Kultstätte. Deren Errichtung und Erweiterung konnte nicht durch eine einzige Gemeinschaft geleistet werden. Um die gewaltige Bauleistung zu vollbringen, war die Kooperation vieler Gemeinschaften über mehrere Generationen nötig, was zur Sesshaftwerdung zwang. Arbeitsteilungen bei der Produktion wurden ebenso notwendig, wie eine vom Nomadentum unabhängige Versorgung mit Nahrung. Man vermutet, dass die Menschen im Zuge dieser sich über Jahrzehnte hinziehenden Bauprojekte möglicherweise bereits in rudimentär vorhandenes Wissen über Ackerbau und Viehzucht kultivierten.

Die Sesshaftwerdung brachte auch erhebliche Nachteile mit sich. So war beispielsweise die gewöhnlich Ernährung nomadischer Völker ausgesprochen abwechslungsreich, wohingegen die Agrikultur jener Zeit wesentlich einseitiger war. Gleichzeitig ist der Ertrag bei der Jagd unter normalen Bedingungen wesentlich besser als bei Ackerbau und Viehzucht. War in nomadischen Gemeinschaften der vereinzelte Unfall das Hauptrisiko, so entstanden in den sesshaften Gemeinschaften nun bisher unbekannte Krankheiten. Diese konnten innerhalb sesshafter Gemeinschaften endemisch werden, sich in umliegende Siedlungen verbreiten und so zu Epidemien führen. Auch die Gefahr des Hungers stieg, denn durch das Verlernen der nomadischen Beweglichkeit konnten die sesshaften Menschen vor allem bei raschen klimatischen Veränderungen nicht adäquat reagieren. Der Kampf untereinander um Ressourcen wurde in diesen Fällen unausweichlich. In nomadischen Gemeinschaften wurde zudem alles innerhalb der Sippe oder des Clans geteilt. Jeder, der dazu in der Lage war, beteiligte sich an der Jagd und dem Sammeln. Alle beherrschten die nötigen Handgriffe zur Herstellung der leicht gebauten Behausungen und einfachen Werkzeuge. Es gab nur eine Maxime: Wer der Gemeinschaft schadet, wird ausgeschlossen – was den sicheren Tod bedeutete.

3. Antike

3.1 Philosophie

Etwa 1.000 Jahre vor unserer Zeitrechnung waren an der Ostküste des Mittelmeers wohlhabende Handelszentren entstanden. Sie bildeten Knotenpunkte beim Warenverkehr zwischen Indien, Vorderasien, Persien, Ägypten, dem Mittelmeerraum und Nordeuropa. Als Sammelzentren für Rohstoffe eigneten sie sich darüber hinaus ideal zu deren Veredelung. Aufgrund des enormen Wohlstands der dadurch in den Handelszentren entstand, waren sie immer wieder Ziel von Eroberungsfeldzügen. Da sie aber große Summen an Steuern zahlten, genossen sie von ihren Herrschern zugleich deren Schutz, sowie eine große *Unabhängigkeit* in Bezug auf Entscheidungen, die Handel und Politik innerhalb der Städte betrafen. Interne Fragen wurden also überwiegend durch Adels- und Kaufmannsschichten geklärt, die über die betreffenden Städte herrschten. Dadurch entstanden dezentrale Verbände wohlhabender Städte, die schließlich gänzlich unabhängig von den sie umgebenden großen Königreiche waren und ihre Selbstständigkeit durch die Finanzierung eigener Streitmächte sicherten. Hier ragten in der frühen Antike zwei Städtebünde im östlichen Mittelmeerraum heraus: das vor ca. 1.000 v. Chr. auftauchende Seefahrervolk der *Phönizier* und der etwa um 700 v. Chr. aus der mykenischen Kultur entstandene *ionische Städtebund*. Letzterer umfasste das südliche Griechenland, Sizilien und den Küstenbereich des süditalienischen Festlandes.⁴ Dort führte die maßgeblich durch Handel und Verwaltung geförderte Rationalität zu ersten rudimentären demokratischen Strukturen sowie zur Entwicklung des Geldwesens. Letzteres sollte zunehmend den Tauschhandel bzw. ältere Zahlungsmittel, wie etwa Getreide ersetzen.

In den Handelszentren trafen darüber hinaus viele Kulturen, mit unterschiedlichen Göttervorstellungen, Weltentstehungsmythen und Weltsichten im toleranten Nebeneinander aufeinander. Wer nun aber wissen wollte, wie die Welt *wirklich* beschaffen ist, musste allerdings erkennen, dass man es schlichtweg nicht wusste. Die vielen unterschiedlichen Geschichten waren der schlagende Beweis. Ihnen

⁴ Es ist kein Zufall, dass in diesem Kulturraum mit ihrer hohen Wertschätzung für die eigene Autonomie ab ca. 500 v. Chr. die Idee der autonomen Heilung des menschlichen Körpers, d. h. der *Selbstheilung*, innerhalb des Heilwesens auftauchte.

Ansicht nach der geistige Anteil des Menschen, also die vernünftige Seele, nach dem Tod des stofflichen Anteils, weiter erhalten. Durch diese Hierarchie begründet Platon seine Hypothese der Unsterblichkeit der Seele.

Platos bedeutendster Schüler, **Aristoteles** (ca. 384–322 v. Chr.), übernahm den Dualismus seines Lehrers, wobei er die Welt der Ideen als Welt der *Formen bezeichnete*. *Stoff war für ihn* gestaltlose, starre Substanz, *Form* hingegen gestalteter Stoff. Ein Schmuckstück besteht aus dem Stoff Kupfer, es selbst ist in seinem Wesen aber Form. Entsprechend ist beim Menschen der Leib Stoff, die Seele hingegen Form. Anders als Plato war sein Schüler überzeugt, dass keine Form (Idee) ohne Stoff existieren könne. Er kehrte Platos Hierarchie also um. Da letztlich alles *aus dem Stoff heraus und somit aus sich selbst heraus* entsteht und vergeht,²¹ stirbt auch die vernünftige Seele mit dem Körper. Somit existierte für Aristoteles *keine* unsterbliche Seele.

Reflexion

Aristoteles gilt als Vater der empirischen Wissenschaften. Allerdings unterscheidet er sich in seiner Haltung von diesen in einem entscheidenden Punkt, denn er bestreitet keineswegs die grundsätzliche Existenz einer Seele und damit einer metaphysischen Sphäre. Tatsächlich beschäftigt auch er sich, wie sein Lehrer Plato, ausführlich mit der Wechselwirkung zwischen Körper und Seele im lebendigen Menschen.

3.2 Hippokratische Medizin

Kulturelle Rahmenbedingungen

In der antiken Welt entstanden im Rahmen der geografischen und kulturellen Gegebenheiten unterschiedliche Grundströmungen des therapeutischen Denkens. Zwei Aspekte fallen dabei besonders auf: *Fließen* und *Balance*. Spiegelt das Fließen die zentrale Bedeutung der Flüsse für die damaligen Kulturen wider, so gilt dies

²¹ Der von ihm gewählte Begriff lautet *entelecheia* (modern: *Autopoiese*).

Sobald ein Mensch durch sie hindurch geht (was sehr schmerhaft sein kann), erfolgt der Reinigungsprozess (vom Alten) und man ist dem >goldenen Zeitalter< ein Stück näher gekommen. Der Entwicklungsprozess des individuellen Schicksals hat sich nun weiter entfaltet. Wie genau das passiert, ist ungewiss, denn das Schicksalhafte orientiert sich nicht an menschlichen Wünschen. So kann beispielsweise ein Schmerz bleiben, aber das Leiden am Schmerz verschwindet. Auch dies wäre im Kontext der hippokratischen Welt ein Entwicklungsschritt in Richtung des >goldenen Zeitalters< und somit in Richtung Unversehrtheit. Gesundheit ist im hippokratischen Modell folglich kein *absolutes* und im irdischen Kontext zu erreichendes Ziel, sondern Ausdruck dafür, dass sich der Schicksalsweg (bis zur nächsten Krise) wieder ungehindert entfalten kann.

Reflexion

Ursprünglich stammt der altgriechische Begriff *crisis* aus dem Bergbau und bezeichnet jenen entscheidenden Moment der Erzbearbeitung, in dem sich das Metall von der Schlacke abscheidet. *Krise*, *Kritik*, *kritisch* etc., die etymologisch von *crisis* abstammen, bezeichnen somit ursprünglich nichts Negatives. Es geht vielmehr um die klare Unterscheidung zwischen Wesentlichem vom Unwesentlichem. Die negative Konnotation entsteht erst, wenn man sich persönlich mit dem untersuchten Sachverhalt identifiziert. Alles, was sich bei der Untersuchung als unwesentlich herausstellt wird dann – obwohl es nur um die Sache geht – unbewusst auf die eigene Person übertragen und man fühlt sich persönlich abgewertet. Dies erklärt auch, warum narzistische Führungspersönlichkeiten (auch in der Osteopathie) so gereizt reagieren, wenn man ihre ganz persönliche Sichtweise der Osteopathie kritisch unter die Lupe nimmt.

In der hippokratischen Medizin gab es eine Menge Behandlungsansätze, die alle unter Berücksichtigung des bisher ausgeführten hochkomplexen Welt- und Menschenbildes betrachtet werden müssen. Hier nur ein Auszug einiger Anwendungen der hippokratischen Konstitutionsmedizin in der Antike:

4. Christliche Dogmatik

Vorbemerkung

Nachfolgend wird ausführlicher auf Aspekte des Christentums eingegangen. Dabei geht ausschließlich um eine historisch-kritische Annäherung an die *Institution* der katholischen Kirche und wie ihre *Dogmatik* das Denken der Menschen beeinflusst hat. Nur durch dieses Verständnis ist es möglich die Identität der gegenwärtigen allopathischen Medizin umfassender zu begreifen, um anschließend die ursprüngliche Philosophie der Osteopathie zu ihr ins Verhältnis setzen zu können. Und dies ist seinerseits Voraussetzung für eine bessere Beurteilung der Bedeutung der Osteopathie als Ganzes. In keiner Weise geht es um die individuelle Haltung zum christlichen Glauben bzw. um den christlichen Glauben selbst.

4.1 Urchristentum

Die Wurzeln des Christentums gehen wahrscheinlich auf eine radikal spirituell ausgerichtete jüdischen Sekte der *Essener* bzw. deren Umfeld zurück. Ihre Mitglieder verurteilten in aller Schärfe den jüdischen Tempelkult und das Herrschaftliche der Hohepriester. Sie pflegten Besitzaufgabe und Gütergemeinschaft und es wird vermutet, dass dies auf philosophische und buddhistische Einflüsse zurückgeht. Im Umfeld der Essener lebte kurz vor der Zeitenwende offensichtlich ein charismatischer Lehrer, der eine apokalyptische Prophezeiung vertrat und eine große Wirkung entfaltete.¹ Die von ihm ausgelöste Unruhe insbesondere unter den jüdischen Hohenpriestern führte schließlich dazu, dass diese eine Anklage bei den römischen Behörden erwirkten, die zu Jesus Kreuzigung führen sollte.

Nach Jesus Tod und seiner angeblichen Wiederauferstehung versammelten sich diejenigen seiner Anhänger in Jerusalem, die Jesus für den Erlöser bzw. den >Gesalb-

¹ Die Besetzung der jüdischen Gebiete an der Ostküste des Mittelmeers durch die Römer war für die jüdischen Gemeinden unerträglich. Aufgrund der militärischen Unterlegenheit entstanden zahlreiche Bewegungen, für die eine Befreiung des heiligen Landes ihres Volkes nur über einen Weltuntergang und eine Welterneuerung möglich erschien. Jesus war damit in jener Zeit nur einer von mehreren jüdischen Apokalypse-Propheten im heutigen Gebiet Israels.

4.5 Gut und Böse

Die Idee der Erbsünde und die darum konstruierte Geschichte von Adam und Eva entstanden in Bezugnahme auf zwei Aussagen aus dem Johannes-Evangelien, die auf die Verderbtheit alles Weltlichen verwiesen.¹⁹ Als Grundgerüst der Geschichte diente der Anfang das Gilgamesch-Epos, eine der bekanntesten Geschichten der Antike. Es schildert die Geschichte Gilgameschs, eines später als Gott verehrten, zunächst aber tyrannischen Königs der alten sumerischen Stadt Uruk. Dieser erfährt von einem wilden Geschöpf in seinen Wäldern namens Enkidu. Gilgamesch (der in der Geschichte symbolisch für das Göttliche steht) schickt Shamchat, seine heilige Prostituierte, zu Enkidu (der symbolisch für den Menschen steht), um ihn zu verführen und damit zu zivilisieren.²⁰ Nun kann Enkidu die Stadt Uruk betreten und es kommt zu einem mehrtagigen Kräftemessen zwischen Gilgamesch und Enkidu, aus dem kein Sieger hervorgeht. Eine große Freundschaft entsteht zwischen beiden, bis Enkidu schwer krank wird und stirbt. Gilgamesch ist am Boden zerstört und begibt sich auf die Suche nach der Unsterblichkeit. Nach langer, abenteuerlicher und beschwerlicher Reise muss er einsehen, dass das Leben und Sterben zur menschlichen Natur gehört. Während des Reiseprozesses kommt es zur Krise und zur anschließenden Läuterung. Der Held erfährt so eine Wandlung und kehrt als bescheidener und großherziger König zurück.

Und so lautet der Anfang des Epos bei den Kirchenvätern:

Adam (Enkidu) und Eva (Schamchat) sind die ersten Menschen und leben im Paradies (Wälder von Gilgamesch). Es gibt nur eine Regel: sie dürfen nicht vom Baum der Erkenntnis essen, da es allein Gott (Gilgamesch) vorbehalten ist zu wissen, was gut und was böse ist.²¹ Eva wird von einer Schlange verführt, pflückt eine Frucht vom paradiesischen Baum der Erkenntnis und verführt damit Adam.

¹⁹ Vgl. Joh 1, 9–11 und Joh 8, 44.

²⁰ Heilige Prostituierte entsprechen in der sumerischen Kultur den Hohepriesterinnen, die in den alten Städten Mesopotamiens als Töchter von Göttinnen angesehen wurden. Der Gedanke der Prostitution bezeichnet hier eine Form spiritueller Vermählung und keiner sexuellen Verpflichtung gegenüber den Königen. Hohepriesterinnen besaßen überragende Macht, die jener der Stadtönige gleichkam. Bei Schicksalsfragen (z. B. Kriegsentscheidungen) galt ihr Urteil. Es geht hier also um eine Art spirituelle Initiation Enkidus. Und letztlich ist es in dieser Geschichte die Frau, die den Mann zivilisiert und nicht ins Verderben stürzt, so wie das die alten Kirchenväter in ihrem Sinn umgeschrieben haben!

²¹ Dies beinhaltet eine Warnung: Denke nicht eigenständig nach! Nicht umsonst heißt das Motto der späteren Aufklärung: Habe den *Mut*, dich deines Verstandes zu bedienen – denn es kommt der Todsünde gleich.

die Fähigkeit der Gesichtserkennung. Einer der wichtigsten Nebeneffekte ist aber die Entwicklung eines starken *individuellen* Bewusstseins, wahrscheinlich aufgrund der Tatsache, dass man dabei ja ganz auf sich selbst zurückgeworfen wird. (Wer nicht lesen kann orientiert sich natürlicherweise viel stärker am Außen und Anderen.) Menschen belesener Kulturen definieren sich damit stärker über ihre *persönlichen* Leistungen als über *soziale* Zugehörigkeit. Auch spielen in den Kulturen, in denen Lesen und Schreiben stark verbreitet ist, persönliches Verantwortungsgefühl und der damit verbundene *Schuldgedanke* (»schlechtes Gewissen«) in gesellschaftlichen Konfliktsituationen eine große Rolle. In Kulturen mit hoher Analphabetenrate, die gewöhnlich von Clan-Strukturen dominiert werden, herrschen hingegen *Schamgefühle* vor.

Für die Osteopathie interessant: Ein Kernprinzip der ursprünglichen Philosophie der Osteopathie ist, wie sich später noch zeigen wird, das sowohl unabhängige wie auch analytische Denken, also das eigenständige Erkennen von Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen. Dies verwundert nicht, denn der Entdecker der Osteopathie war Methodist und damit Mitglied einer evangelikalen Gemeinde. Die Mutter Stills war sehr darum bemüht, dass ihre und die Nachbarskinder im Wilden Westen zumindest Lesen und Schreiben erlernten. Und wie aus Zeitzeugenberichten Stills hervorgeht, war Still nicht nur ein Kind der Natur, sondern auch ein großer Freund des Lesens. Am Ende seines Lebens besaß er eine der größten privaten Bibliotheken westlich des Mississippi. Osteopathie mag demnach nicht aus Büchern erlernt werden können (so wie dies häufig in der Osteopathie-Szene zu hören ist), ohne umfangreiches und kritisches Lesen fehlt es aber an eben jener Übung, die – zumindest für den Entdecker der Osteopathie – Grundvoraussetzung dafür ist, um Osteopathie praktizieren zu können: die durch das Lesen geschulte Fähigkeit, unabhängig denken zu können.

nismus befindet, und ein internes Umfeld, in dem sich die Komponenten des lebenden Gewebes befinden. Die eigentliche Existenz des Seins geschieht nicht in der äußeren Umgebung – atmosphärische Luft, Süß- oder Salzwasser für die Wassertiere – sondern innerhalb des flüssigen Mediums durch zirkulierende organische Flüssigkeit. Sie umgibt oder umhüllt alle anatomischen Elemente der Gewebe. Es sind die Lymph- oder Plasmaflüssigkeit, die flüssigen Bestandteile des Blutes bei den höheren Tieren, sie dringen in die Gewebe ein und bilden sämtliche interstitiellen Flüssigkeiten. Sie sind Ausdruck aller lokalen Ernährung, Quelle und Mündung allen elementaren Austauschs.«⁴⁴

Damit betonte Bernard die zentrale Bedeutung des Milieus für Gesundheit und Krankheit. Von ihm stammt auch der berühmte Satz:

»Der Keim ist nichts, das Milieu ist alles!«⁴⁵

Wie für Virchow stellte der menschliche Organismus auch für Bernard ein *auto-regulatives* System dar, das auf individuellen Zellaktivitäten basiert und dem man in einem guten Milieu vertrauen konnte. Damit war ein wissenschaftlich solides Fundament für eine neue Konstitutionsmedizin geschaffen. Aber anders als erwartet kommt die sich anbahnende Entwicklung einer modernen Konstitutionmedizin innerhalb der allopathischen Medizin in den 1880ern zu einem abrupten Ende.

Keimtheorie

Um die weiteren Entwicklungen besser zu verstehen, halten wir uns nochmals die Bedeutung der Heroisierung der Medizin im Lauf von 1500 Jahren kirchlicher und kartesianischer Prägung vor Augen, die zu einer heroischen Selbstwahrnehmung der universitären Ärzteschaft Mitte des 19. Jh.s geführt hatte. Die Kernidentität dieser Selbstwahrnehmung basiert auf einer negativen Natursicht und der Überzeugung, Natur und Schicksal in heldenhaftem Bemühen kontrollieren zu können, um damit die Menschen von Krankheiten zu >erlösen<.

⁴⁴ Quelle: *Leçons sur les phénomènes de la vie communs aux animaux et aux végétaux*. Paris: J.-B. Baillièvre, 1878-1879., dt. Übers. P. Handel.

⁴⁵ Unbekannte Quelle. Zu Beginn der Covid-19-Pandemie begegnete man diesem Satz häufiger in den Medien, wobei er nicht selten Louis Pasteur zugeschrieben wurde, der tatsächlich *ein entscheidener Gegner* der Milieutheorie war.

Allopathische Medizin um 1900 – Zwei Übersichten

| | Antike Konstitutionsmedizin | Allopathische Medizin um 1900 |
|-------------------|--|--|
| Haltung | (Natur)Philosophisch | Naturwissenschaftlich |
| Natur-verständnis | Positiv. Mensch ist integrierter Teil der Natur. Natürliche (physiologische) Prozesse werden als neutrale Wirklichkeit gesehen. | Negativ. Mensch steht über der Natur, die ihm dienen muss. Es gibt schlechte (böse) Prozesse in der Natur. |
| Seele | Eigene dreigeteilte Entität, die entweder von außen einfließt (Plato) oder aus den Stoffen selbst entsteht (Aristoteles). | Kein Bestandteil der heroischen Medizin. |
| Physiologie | Wissen um die Wandlungen und Wandlungsmöglichkeiten auf allen Ebenen des Menschen. | Wissen um die somatischen Körperprozesse. |
| Gesundheit | Harmonische Mischung von Elementen und Qualitäten auf allen Ebenen und auf Basis physiologischer Prozesse. Unversehrtheit. | Abwesenheit von Krankheit. |
| Krankheit | Entmischung der Elemente => Vielgestaltiger Erkrankungsprozess | Krankheit als eigenständiges Wesen, das sich in den Zellen manifestiert. |
| Ätiologie | Falsche Lebensführung durch Unkenntnis, Fehlverhalten sowie Schicksal → Mangel in den Bedingungen, in denen ein Mensch lebt (Formmangel) → schlechte Konstitution → Erkrankungsgeschehen | Spezifischer externer schädlicher Einfluss, oder spezifischer technischer Fehler in den Naturprozessen bzw. im Menschen → Spezifische Krankheit. |
| Anamnesis/-e | Erinnerung/Gedächtnis an ursprünglichen Zustand. Körperliche Untersuchung, intuitives Erspüren (u. a. <i>kairos</i> = der richtige Behandlungszeitpunkt). | Aufnahme der Krankheitsgeschichte. Befundung der technischen Störungen. |
| Symptome | Ausdruck des Formwandels auf Basis physiologischer Prozesse. | Grundlage für den Krankheitsbegriff. |
| Diagnose | Konstitutioneller und physiologischer Gesamteindruck. | Benennung der Krankheit. |
| Therapiefokus | Prozessorientiertes Unterstützen physiologischer Prozesse zur Beseitigung der Dyskrasie. Behebung des Formmangels). | Konzeptorientiertes Beseitigen von Symptomen → Besiegen oder Überwinden einer spezifischen Krankheit. |
| Motivation | Heilen | Heilen |
| Heilverständnis | Beheben eines Formmangels (Kunsthandwerklich). | Besiegen einer Krankheit. Von Leiden erlösen. Gesundheit wiederherstellen. (heroisch & handwerklich) |
| Therapieziel | Unversehrtheit und autonome Schicksalserfüllung. | Besiegen einer Krankheit. Von Leiden erlösen. Gesundheit wiederherstellen. |
| Ausrichtung | konstitutions-/physiologie-/prozess-orientiert | krankheits-/konzeptorientiert |
| Rolle | Im therapeutischen Kontext kunsthandwerklicher Philosoph. | Handwerklicher und heroischer Beherrschender bedrohlicher bzw. pathologischer Naturprozesse. |

6. Ursprüngliche Philosophie der Osteopathie 1: Philosophische Wurzeln – Andrew Taylor Still

Das tiefere Verständnis der gegenwärtigen (Philosophie der) Osteopathie ist ohne eine Kenntnis der ursprünglichen (Philosophie der) Osteopathie unmöglich. Da nun aber keine der Gründerpersönlichkeiten mehr lebt, kann es nur einen vernünftigen Weg geben, um dieses Verständnis zu erlangen: das sorgfältige Studium bedeutender *Quellen aus der Gründerzeit* – am besten in ihrer Originalsprache. Dies betrifft natürlich vorrangig die Schriften des Entdeckers und Erstbeschreibers der Osteopathie, des amerikanischen Laienarztes Andrew Taylor Still (1828–1917), aber auch jene, die seine Arbeiten noch in der Gründerzeit vertieft und ausgearbeitet haben. Hierbei sind vor allem die Schriften von John Martin Littlejohn (1866–1947) und Louisa Burns (1868–1958) von großer Bedeutung.⁶¹

Bei Stills Schriften ist zudem zu berücksichtigen, dass er ausschließlich für seine Weggefährten im Mittleren Westen geschrieben hat und *nicht* für die Gelehrtenwelt oder gar für Therapeuten von heute. Diese Weggefährten besaßen – wie Still selbst – zwar eine hohe pragmatische Überlebensintelligenz, dafür aber in der Regel nur eine rudimentäre Schulbildung.⁶² Entsprechend erzählerisch, voller Metaphern, Allegorien und frei von medizinischen Fachausdrücken ist Stills Schreibstil. Dies eröffnet an wichtigen Textstellen einen großen Raum für Interpretationen. Um diesen nicht unreflektiert mit eigenen Vorlieben und Weltbildern auszuschmücken sind vor dem eigentlichen Textstudium folgende Voraussetzungen möglichst umfassend zu erfüllen:

PERSÖNLICH

- ▶ Deutliches Überwiegen des grundlegenden Interesses an der Sache gegenüber persönlichen oder institutionellen Interessen.
Geht es wirklich um die Sache selbst?

⁶¹ Auch die Arbeiten weiterer früher Osteopathen, wie etwa Carl P. McConnell (1874–1939), Dan L. Tasker (1872–1964) und Charles Hazzard (1871–1938) sind hochinteressant in Bezug auf die unmittelbare klinische Arbeit. Da es im vorliegenden Buch aber vorrangig um die *prinzipiellen* Grundlagen der Osteopathie geht, sind die Arbeiten von Littlejohn und Burns m. E. inhaltlich bedeutender.

⁶² Die europäischen Einwanderer in den Vereinigten Staaten waren überwiegend Protestanten, die aufgrund ihres Glaubensgrundsatzes *sola scriptura* auf das Erlernen des Lesens großen Wert legten. Daher organisierten die Grenzländer in Behelfsunterkünften Schulen, in denen Kinder und Jugendliche aller Altersklassen und in einem Raum das Lesen und Schreiben erlernten.

wendigerweise der eben genannten theoretischen Grundlage, also eines guten Verständnisses der Philosophie der Osteopathie, aber erst das beständige und umfassende *Ein- und Ausüben der Philosophie* der Osteopathie am Patienten garantiert eine persönliche und qualitative Entwicklung der osteopathischen Arbeit.

Letztlich ist es die fruchtbare Wechselbeziehung zwischen literarischem Studium, Austausch mit anderen und praktische Anwendung, die eine qualitativ hochwertige osteopathische Arbeit bestimmt. Oder um es frei nach Kant zu sagen: *Die Philosophie der Osteopathie ohne Osteopathie ist taub. Die Osteopathie ohne die Philosophie der Osteopathie ist blind.*

6.1 Zeit und Umfeld

von Martin Ingenfeld⁶³

Wie wir bereits gesehen haben, entstand die Osteopathie bei Andrew Taylor Still nicht einfach als eine genialische Erfindung, sondern sie steht in einem breiten Umfeld historischer und geistesgeschichtlicher Bezüge, an denen Still teilnimmt oder die auf ihn einwirken.⁶⁴ Die Aufnahme geistiger und spiritueller Bewegungen durch Still spielt für die inhaltliche Prägung der Osteopathie eine nicht zu unterschätzende Rolle. Vor allem kann man die Osteopathie in ihren Ursprüngen als einen *amerikanischen Ansatz* begreifen, der nicht zufällig in der zweiten Hälfte des 19. Jh.s in der Region des heutigen Mittleren Westens entstanden ist, der zu Lebzeiten Stills noch über lange Zeit die westliche Grenze, die *Frontier* der amerikanischen Zivilisation darstellte. Das heißt, die Osteopathie Stills bringt eine Lebenswelt und ein kulturelles wie geschichtliches Selbstverständnis zum Ausdruck, mit dem sich diese junge Nation im 19. Jh. selbst sah und interpretierte. Sie ist von diesen Entstehungsumständen jedoch nicht abhängig, sondern – gerade als *Philoso-*

⁶³ Hier greife ich auf eine hervorragende Arbeit von Martin Ingenfeld zurück, die er für mich im Rahmen eines Buchprojektes erstellt hat. *Wissenschaftliche, kulturelle und politische Zusammenhänge in den Vereinigten Staaten des 19. Jahrhunderts*. In: *Lehrbuch der Osteopathischen Medizin*. Hrsg.: J. Mayer & C. Stanton. Elsevier-Verlag, München, 2016, S.26ff. Nachträgliche Anmerkungen wurden entsprechend gekennzeichnet.

⁶⁴ Diese Aussage steht in Bezug zu einem vorangestellten Artikel im *Lehrbuch der Osteopathischen Medizin*.

drückt sich in der radikal geistig unabhängigen Haltung der ursprünglichen Osteopathie aus:

»Unabhängig von seinem jeweiligen Thema, kümmert sich der ursprüngliche Denker nicht um die so genannte Autorität in Vergangenheit oder Gegenwart.«⁶⁷

Widmen wir uns nun im weiteren Verlauf Stills Biografie, seiner Persönlichkeit, seinen Schriften und seiner Philosophie der Osteopathie.

6.2 Biografie und Persönlichkeit

BIOGRAFIE

- 1828 Andrew Taylor Still (>Drew<) wird am 06.08.28 in Jonesville, Virginia, als drittes von neun Kindern geboren. Die Eltern sind Abram Still, ein bekannter Methodistenprediger jener Zeit, der zugleich als Landarzt tätig war, und Martha Poage Moore. Drei der Kinder werden später Ärzte. A.T. Still und sein jüngerer Bruder Thomas erlernen das medizinische Handwerk bei ihrem Vater. Der älteste Bruder, Edward, ist später Mitglied der ersten Osteopathie-Klasse (1892).
- 1834 Die Familie Still zieht von Virginia nach New Market, Tennessee.
- 1836 Abram Still lässt sich nach Missouri, Macon County, versetzen und tritt die sechswöchige Reise mit seiner Frau, sechs Kindern, sechs Pferden und zwei Planwagen im Frühjahr an. Auf der Reise sieht A.T. Still an den Ufern des Mississippi erstmalig staunend eine der großen technischen Errungenschaften jener Zeit: ein Dampfschiff.
- 1838 Andrew entwickelt eine Hängevorrichtung mit einem schwingenden Seil zur Selbstbehandlung von Kopfschmerzen.
- 1847 Der Vater verhindert, dass sich Andrew, der schon früh vom amerikanischen Freiheitsgedanken geprägt ist, freiwillig als Soldat für den amerikanisch-mexikanischen Krieg einträgt.
- 1849 Heirat mit der 16-jährigen Mary Margaret Vaughn.
- 1849 Hauptbeschäftigung als Farmer mit ca. 25 Hektar Land. Die Maisfelder

⁶⁷ A.T. Still, S. IV-202

Persönlichkeit

Die folgende Auflistung von Charaktereigenschaften wurde aus dem Buch *Erinnerungen an Andrew Taylor Still* kompiliert, das eine umfangreiche Sammlung von Zeitzeugenberichten über Still enthält. Immer wieder beschriebene Eigenschaften sind dabei: menschlich, naturverbunden, großzügig, humorvoll, wissend, heilend, neugierig, pragmatisch, anpackend, hilfsbereit, begeistert, leidenschaftlich, gesellig, hellsichtig, überzeugt, philanthropisch, kinderlieb, erfinderisch.

All diese Eigenschaften spiegeln sich in der erzählerischen, unterhaltsamen und bildhaften Sprache in Stills Texten wider. Insbesondere sein feiner Sinn für Humor und Selbstironie ist gemessen an der medizinhistorischen Bedeutung seiner Werke ungewöhnlich, wenn nicht sogar einmalig. Hier begegnet man keinem Gelehrten, der sich mit aufgesetztem Ernst und seinem Bemühen um Ruf und Einkommen selbst gefangen nimmt. Man erkennt vielmehr einen selbstbewussten und pragmatischen Amerikaner, der das Leben unter schwierigsten Bedingungen gemeistert hat, ohne dabei seine kindliche Neugier, Begeisterung, Frechheit und Leichtigkeit im Leben verloren zu haben. Gerade die in den Texten deutlich zum Ausdruck kommende Persönlichkeit Stills machen seine Schriften zu einer außergewöhnlichen medizinhistorischen Quelle.

6.3 Ergänzende Erläuterungen

Die bisherigen werden durch die nachfolgenden Ausführungen ergänzt. Dies genügt, um sich ein ausreichendes Bild des Entstehungsmilieus und dessen Einflusses auf Stills Gedankenwelt, seine Sprache und damit auch Schriften machen zu können. Wer tiefer in seine Texte eintauchen möchte, sei in Bezug auf die Person Stills auf die beiden hervorragenden Werke *Vom trockenen Knochen zum lebenden Menschen* (John Lewis) und *Andrew Taylor Still 1828–1917* (Carol Trowbridge) verwiesen. Um den Blick auf die kulturhistorischen Rahmenbedingungen zu erweitern, kann der Einstieg über Wikipedia erfolgen.

6.3.1 Verschiedenes

NEUGIERDE KENNT KEINE DISZIPLINÄREN GRENZEN

Über die Kindheit A.T. Stills erfährt man lediglich in der Familienbeschreibung seiner Schwester Moravia etwas. Hier wird >Drew< als aufgewecktes, freches und extrem neugieriges Kind beschrieben, das immer an die Grenzen ging und nicht selten dafür die Rute zu spüren bekam. Bezüglich seiner auffallenden Neugier erwähnt sie ein Ereignis aus dem Jahr 1834. Während eines Kometen- oder Sternschnuppen-Schauers, den die Leute als Zeichen für den nahenden Weltuntergang im folgenden Jahr deuteten, war der 8-jährige Still angeblich nur daran interessiert, zu erfahren, was da am Himmel gerade genau los sei. Still selbst schreibt über 60 Jahre später über dieses Ereignis:

»Ich begann die Jagd schon als Kind und bin noch immer auf der Jagd. Ich konnte die Wirkung der Elektrizität sehen. Ich konnte sie Licht am Himmel spenden sehen, als kein Schmied draußen war und Funken schlug. Ich sah die Sterne durch den Himmel fliegen, im Jahre 1834; Knallfrösche im Himmel. Wie werden diese Knallfrösche gemacht? Gibt es Knallfrösche im menschlichen Blut? Wo ist Deine Batterie? Was ist mit Deiner Batterie los, wenn Du Fieber hast? Was ist Fieber?« (I-156)⁶⁸

Diese Aussage ist deshalb bemerkenswert, weil sie zeigt, wie Still alles mit allem – quasi *transdisziplinär* – in Beziehung setzte, sodass er Fragen aus einer Disziplin durch Sachverhalte anderer Disziplinen zu beantworten versucht. Selbst Vergangenheit und Gegenwart sind in dem o. a. Zitat miteinander verbunden: Still nimmt eine Anekdote aus seiner Kindheit und entwickelt aus der ersten Frage als Kind die nachfolgenden Fragen wie Brücken durch die Zeit bis in seine Gegenwart in Bezug auf Gesundheit und Krankheit. Damit greift er auf einen weit umfassenderen Erkenntnis-Pool zu, als dies bei einer Beschränkung auf eine Disziplin oder einen Zeitpunkt der Fall wäre. Dies führt aber auch dazu, dass Menschen, die in fachspezifischer Systematik zu denken gewohnt sind, häufig Verständnisschwierigkeiten bei der Lektüre von Stills Texten haben, weil sie Schwierigkeiten haben sich in seinen komplexen Gedanken zurechtzufinden.

⁶⁸ Die Angaben in Klammern hinter den Zitaten beziehen alle auf die Seitenzahl der Zweitausgabe von *Das große Still-Kompendium*, Pähl: JOLANDOS, 2005.

sodass die Laien den Unterschied zwischen akademischer Täuschung und Wahrheit erkennen.« (IV-70)

Damit löste er den ›Geheimcode‹ der allopathischen Medizin auf, was weitreichende Folgen hat, denn auf ihm basiert ein Großteil des magischen Status seiner Vertreter und somit ihrer besonderen Stellung innerhalb der Gesellschaftshierarchie. (Vgl. S. 21) Stills kann so gesehen mit Luther verglichen. Beide übersetzten heilige Texte von der ›Geheimsprache‹ Latein in Volkssprache. Und wie Luther die katholische Hierarchie in Frage gestellt hatte, stellte nun Still die medizinische Hierarchie in Frage. In diesem Sinn kann man Still durchaus als ›Luther der Medizin‹ bezeichnen.

Auf dem Weg der Philosophie

Still machte sich ab 1864 also auf den Weg, eine *verbesserte Version der bestehenden Medizin* zu finden. Ausgangspunkt war zunächst einmal das Eingeständnis der allgemeinen (und damit zugleich auch der eigenen) Unwissenheit, sowie seine Überzeugung, dass diese Unwissenheit nur über rationalen Erkenntnisgewinn verringert werden könne. Mit dieser sokratischen Haltung eines selbstbewussten Nicht-Wissers im Sinne ›Ich weiß, dass ich nicht weiß‹ brach er mit dem ihm bekannten etablierten Glaubensbekenntnissen aus Medizin und Religion. Nur mit seinem medizinischen Grundwissen im Gepäck und ohne jegliches medizinische Modell von Gesundheit und Krankheit begann er in den Folgejahren das Unbekannte zu erforschen, um eine neue für ihn passende Medizinphilosophie zu erschließen. Prinzipiell befindet er sich also in der gleichen Situation wie die frühen Philosophen auf der Suche nach Antworten auf ihre grundsätzlichen Fragen zu Mensch und Welt. Und prinzipiell wird er nun auch ihren Weg gehen (Vgl. S. 40, Kap. 3.1.):

NEUGIER, BEKENNTNIS ZUM NICHT-WISSEN, STAUNEN

Um etwas Neues zu entdecken, bedarf es selbstverständlich zunächst einmal des Bedürfnisses danach dieses auch unbedingt zu wollen. Dass Still die Voraussetzungen mitbrachte, wurde bereits oben dargelegt.

»Unabhängig von seinem jeweiligen Thema, kümmert sich der ursprüngliche Denker nicht um die so genannte Autorität in Vergangenheit oder Gegenwart.« (IV-202)

In Stills Schriften erscheint auffallend häufig der Begriff *mind* und *reason* im Sinn des rationalen Verstandes, bzw. des vernünftigen Erschließens von Erkenntnissen. Im ersten Zitat bezieht er sich dabei auf den Verstand des Schöpfers. Er stellt also die ordnende Intelligenz ins Zentrum seiner Philosophie der Osteopathie und vollzieht damit eine aufklärerische und pantheistische Ausdeutung des religiösen Feldes. Dieser >Mind< ist also als schöpferischer Verstand für die Naturgesetze verantwortlich, mit denen die Welt, die Natur und das Leben sich selbst ordnen (»*Gottes Apotheke*«). Er spiegelt sich im Verstand des Menschen (*mind*) wider, wodurch der Verstand neben der Fähigkeit zu lieben für Still zum höchstem Gut des Menschen wird.

»Ich sehe keinen Nutzen in den Kirchen der Welt, wenn ich sie in ihrer Gesamtheit nehme. Ich sehe Bäche von Blut von den meisten herunter fließen, und es werden immer mehr. [...] Ich glaube das ihnen gegebene Grundprinzip liegt weit über allen Kirchen; es ist die Liebe zu allem Menschlichen, mit ganzer Seele, ganzem Körper und Verstand, als dem Gesetz und der Gabe Gottes an den Menschen. Mein Vertrauen fußt vollkommen auf der Güte und Liebe Gottes außerhalb aller kirchlichen Organisationen.« (I-182)

Damit bezieht Still stellvertretend für *alle* Kirchen klar Stellung gegen jegliche Form von Dogmatik. Ganz im Geist des angelsächsischen Liberalismus stellt er der Dogmatik das selbstbewusste und freie Individuum gegenüber.

Reflexion

Still selbst spricht in seiner Philosophie der Osteopathie häufig von »Wahrheit und man ist schnell geneigt, ihm daher selbst dogmatische Tendenzen zu unterstellen. Er betont dabei aber nicht nur immer wieder, dass er diese Wahrheiten nicht einfach übernommen, sondern wiederholt und eigenständig in und an der Wirklichkeit überprüft hat. Darüber hinaus fordert er die kommenden Generationen auf, seine Wahrheiten zu überprüfen, wohl wissend, dass sich diese mit wachsendem Wissen der Menschheit irgendwann als falsch erweisen könnten.

Stills Philosophie der Osteopathie

Ebene 1: ALLGEMEINE EBENE

Im Sinne des *Genitivus objectivus* = Osteopathie als Ganzes von außen betrachtet

- Gründet in einem positiven Schöpfungsbild.
- Enthält stark pantheistische Elemente.
- Ist grundsätzlich philosophisch ausgerichtet.
- Begründet sich über Kausalzusammenhänge.
- Geht von einem holistischen Weltverständnis aus.
- Beinhaltet eine vitalistische Überzeugung.¹¹³
- Wird von eigenständig denkenden und handelnden Menschen praktiziert.

Zentrales *allgemeines Prinzip*:

Normale¹¹⁴ Rahmenbedingungen → normale Funktionen → Vollkommenheit.

Ebene 2: THERAPEUTISCHE EBENE¹¹⁵

Im Sinne des *Genitivus subjectivus* = Prinzipien *innerhalb* der Osteopathie.

- Der Mensch repräsentiert die Verbindung eines geistigen mit einem irdischen Wesen, das sich in Materie, Bewegung und Verstand ausdrückt.
- Jeder lebendige Organismus repräsentiert eine komplexe Funktionseinheit.
- Jeder lebendige Organismus ist zur Selbstregulierung fähig.
- *Gesundheit* = Normale Anatomie → freie Informationssysteme → Entfaltung der schöpferischen Intelligenz → normale (freie) Physiologie → Autoregulation (›Gottes Apotheke‹).
- *Krankheit/Tod* = Anormale Anatomie (Läsion) → gehemmte Informationssysteme → Entfaltung der schöpferischen Intelligenz wird gehemmt → anormale Physiologie → gestörte Autoregulation.
- Anormale Funktionen können zu anormalen Strukturen führen.
- Jedes Symptom hat eine rational erschließbare Ursache.

Ebene 3: HANDLUNGSEBENE

Anormale anatomische Rahmenbedingungen (›Läsionen‹) finden und an den Organismus der Patienten anpassen.

¹¹³ Still bezeichnet das Leben sowohl als *Prinzip* der Natur als auch als *Substanz* des Universums.

¹¹⁴ Der Begriff ›normal‹ ist hier nicht im Sinne normativ, sondern natürlich zu verstehen.

¹¹⁵ Diese Ebene entspricht zumeist, was man heute unter Osteopathie bzw. Philosophie der Osteopathie meint zu verstehen. Die übergeordnete Ebene fehlt dabei.

7. Ursprüngliche Philosophie der Osteopathie 2: Ausarbeitung und Erweiterung

7.1 John Martin Littlejohn Osteopathie als biologische Wissenschaft

7.1.1 Biografie und Persönlichkeit

SCHOTTLAND BIS KIRKSVILLE (1865–1898)

John Martin Littlejohn wurde am 15.02.1865 in Glasgow als Sohn des presbyterianischen Geistlichen James Littlejohn und der Tochter eines Handwebers als vierter von acht Kindern geboren. Schon früh fiel John, der in ärmsten Verhältnissen aufwuchs, durch seine intellektuellen Fähigkeiten auf. Demgegenüber stand seine physische Erscheinung: klein, schmächtig, von fragiler Gesundheit und eher introvertiert. Mit 16 Jahren schrieb er sich an der *Glasgow University* ein, belegte dort zahlreiche Fächer, gewann viele Preise und bestand sämtliche Prüfungen, wobei er die Urkunden für diese Ehrungen und Abschlüsse nicht entgegennahm. Grund hierfür dürfte wohl auch die Tatsache sein, dass er zu jener Zeit noch eine Karriere innerhalb seiner Kirche anstrebte und hier Abschlüsse weltlicher Institutionen keine Bedeutung hatten.

1885 zog Littlejohn nach Belfast, wo er 1886 als presbyterianischer Geistlicher ordiniert wurde. Aufgrund eines historisch nicht vollständig zu rekonstruierenden Zerwürfnisses mit seiner Kirche kehrte er 1888 nach Glasgow zurück. Dort besuchte er wahrscheinlich inoffiziell die *Anderson's Medical School*, an der sein Bruder James bereits eingeschrieben war. In jener Zeit stürzt Littlejohn, wobei er sich möglicherweise einen Schädelbruch zuzog. Jedenfalls quälten ihn daraufhin mehrfach täglich Blutungen im Hals, sowie Kopfschmerzen.

Er graduierte nachträglich an der *University of Glasgow*, erhielt dort weitere Auszeichnungen und wurde Mitglied ihrer universitären Ratsversammlung.

Offensichtlich aufgrund der schlechten gesundheitlichen Verfassung sowie fehlender beruflicher Perspektiven entschied sich Littlejohn Anfang der 1890er in die USA auszuwandern. Dort besuchte er das *Columbia College* und kompletierte seine umfangreichen Studien in den Bereichen Theologie, Medizin, antike

pathen der Gründerzeit und die Mehrzahl der Osteopathen außerhalb der USA über keinen akademischen Hintergrund verfügen, dürften die in komplexer und naturwissenschaftlicher Sprache verfassten Darlegungen osteopathischer Sachverhalte für viele unverständlich gewesen sein, sodass sie diese pauschal im >feindlichen Lager der allopathischen Medizin verorten.

- ▶ Während Still eher nach dem Motto >Anatomie lernen, anatomisch handeln! vorgeht, bevorzugt Littlejohn das Motto >Physiologie lernen, anatomisch handeln!. Auch dies verlangt von den Osteopathen aufgrund der komplexeren Materie ein Umdenken auf höherem intellektuellen Niveau und allen voran natürlich die grundlegende Bereitschaft, sich der akademisch-wissenschaftlichen Welt interessiert und offen zuzuwenden.
- ▶ Littlejohn war ein europäischer Gelehrter mitten im Grenzland Amerikas, in dem das Unabhängigkeitsgefühl von Europa stark ausgeprägt war. Dies dürfte für Littlejohns dortiges Ansehen ebenfalls nicht förderlich gewesen sein. (Er kehrt ja schließlich auch freiwillig wieder nach Europa zurück.)

7.1.5 Textauszüge

Die folgenden Zitate bleiben weitestgehend unkommentiert. Dies ist für die nächste Ausgabe geplant. Da sich das Buch an ein breites Publikum wendet, wurden Texte gewählt, die für die Allgemeinheit verständlich und nicht in Littlejohns sonst üblichen Fachsprache verfasst wurden.¹²⁸ Auch die Auswahl dieser Zitate ist keineswegs repräsentativ für seine gesamte Arbeit und ersetzt selbstverständlich nicht das umfassende Studium seines Gesamtwerks.

»Weil allen das Prinzip der Anpassung zugrunde liegt. Wie er aufführt, sind Ernährung, rehabilitierende Bewegungen und viele andere zusätzliche Behandlungsarten in vielen Fällen hilfreich. Aber all dies ist Teil des osteopathischen Prinzips, hinter dem die Idee der Anpassung steht. Dabei geht es nicht nur um strukturelle und funktionelle Anpassung, sondern auch um alle Formen organischer Aktivität im Körper.

¹²⁸ Wer sich hierfür interessiert, sei auf die verfügbaren Originaltexte von Littlejohn verwiesen.

7.2 Louisa Burns

Zellularphysiologie statt Zellularpathologie

Louisa Burns gehört wie Littlejohn zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der osteopathischen Gründerzeit. Durch ihre wissenschaftliche Tätigkeit prägte sie die ursprüngliche Osteopathie nachhaltig, was bis zum heutigen Tag leider noch nicht gebührend gewürdigt wurde.¹⁴⁸ Wird ihr Name erwähnt – was ausschließlich innerhalb der amerikanischen Osteopathie geschieht – geht es vorrangig um die Person, nicht aber um die konkreten *Inhalte* ihrer Arbeiten. Dass ihre Arbeiten ein entscheidendes Bindeglied zu Virchows Zellularpathologie und damit zur Geschichte der allopathischen Medizin bilden, scheint völlig vergessen. Umso mehr möchte ich ihre Arbeit in diesem Buch hervorheben.

7.2.1 Biografie & Persönlichkeit

Über Louisa Burns existiert keine Biografie. Als Frau in der Wissenschaftswelt zu Beginn des 19. Jhs verschwand sie nach relativ kurzer Zeit aus der modernen osteopathischen Welt. Entsprechend dünn ist biografisches Quellenmaterial. Die nachfolgenden Ausführungen stellen meinen Versuch dar, aus den wenigen zugänglichen Sekundärquellen erstmalig einen skizzenhaften Überblick zu erstellen.

Louisa Burns wurde am 25.01.1869 in Saltiloville, Indiana, geboren. Am dortigen *Borden Institute* erhielt sie 1891 den Titel MS (Master of Science) und begann ihre Tätigkeit als Lehrerin. Burns erkrankte an Meningitis und da die Folgeerscheinungen offensichtlich nicht ausheilten, war sie gezwungen ihre Lehrtätigkeit zu beenden. 1893 zog sie mit ihrer Familie zunächst nach San Francisco, um kurze Zeit später nach Los Angeles umzusiedeln. Dort wurde sie erfolgreich von ihrem Bruder, dem Osteopaten Marion L. Burns, behandelt. Über dessen Kollegen, Dr. George Burton sr. D.O., gelangte sie an das *Pacific College of Osteopathy* (PCO)¹⁴⁹, wo sie sich 1903 einschrieb und 1906 mit den Titeln DSc und MSc graduierte.¹⁵⁰ Unmittelbar nach ihrem Abschluss wurde sie Mitglied der dortigen Fakultät und unter-

¹⁴⁸ Gleichermaßen gilt im Übrigen für Charlotte Weaver (1868–1958) und ihre Arbeiten zur Kranialen Osteopathie, auf die ich in der nächsten Auflage dieses Buches noch näher eingehen möchte.

¹⁴⁹ Die Hochschule nennt sich heute *College of the Osteopathic Physicians and Surgeons*.

¹⁵⁰ Einige Dokumente geben die Ausbildungszeit mit 1901 bis 1903 an.

Ansatzpunkte entsprechen den Wirbelsäulensegmenten und wurden als *osteopathische Zentren* bezeichnet. Die Grundannahme hierbei ist, dass vermehrte afferente Nervenströme, die einen Zellkörper oder ein neuronales Zentrum im Segment erreichen, auf benachbarte Neuronen oder Zentren übertragen werden bzw. >überspringen< und diese quasi >mitreißen<. Diesen reziproken somatoviszeralen bzw. viszerosomatischen Reflexmechanismus beschreibt Burns nachfolgend sehr kompakt.¹⁵⁵

»Die osteopathischen oder oberflächlichen Zentren werden dadurch bestimmt, dass Strukturen, die aus einem beliebigen Segment des Rückenmarks versorgt werden, von allen sensiblen Impulsen betroffen sind, die dieses Segment erreichen.«

Wird also beispielsweise die Leber gereizt, kann dies eine Reizung sämtlicher afferent mit dem betroffenen Segment verbundenen Organe bzw. Organbereiche auslösen.

»Aufgrund dieser physiologischen Beziehung initiieren viszerosensible Impulse ihrerseits Impulse hin zu jener Skelettmuskulatur, die aus den betreffenden und mit ihm assoziierten Segmenten des Rückenmarks innerviert werden.«

Eine Leberreizung könnte auch zu einem Hypertonus der Wirbelsäulenmuskulatur auf Höhe Th₄-Th₅ führen. Chronifiziert der Fall, wandern die Irritationen über die assoziativen Nervenverbindungen langsam in die darüber- und darunterliegenden Segmente.

»Und sie initiieren Impulse an jene inneren Organe, die aus demselben Bereich versorgt werden.«

Hier kann sich durch die Leberreizung auch die Durchblutung und Sekretion der Galle verändern. Diese Form der reflektorischen Verbindung wurde bereits im ersten Satz angesprochen.

¹⁵⁵ Mit viszeral ist in dieser Darstellung die Versorgung der inneren Organe inklusive Drüsen und Arterien gemeint.

7.3 William Garner Sutherland

Kraniosakrale Osteopathie

Die Kraniale oder Kraniosakrale Osteopathie wurde in den 1930ern/40ern vom amerikanischen Osteopathen William Garner Sutherland (1873–1954) entwickelt. Bisher ist der öffentliche Zugang zu Originalquellen, die sich mit seiner Person oder der Entwicklung seiner Kraniosakralen Osteopathie beschäftigen, nur sehr schwer möglich. Fast alle Aussagen hierzu basieren daher auf Hörensagen. Erst vor wenigen Monaten hat die kanadische Osteopathin Jane Stark den ersten Band einer umfassenden englischsprachigen Biografie zu Sutherland veröffentlicht.¹⁶⁵ In ihm geht es vorwiegend um die Vorfahren von Sutherland, sein frühes Leben und die Jahre an Stills *American School of Osteopathy* zwischen 1898-1900. Wie er genau zu dem Konzept der Kraniosakralen Osteopathie gekommen ist, wird erst im zweiten Band besprochen, dessen Veröffentlichung für 2022/23 geplant ist. Solange dieser Band nicht erschienen ist, bleiben viele Angaben in Bezug auf die Entstehung der Kraniosakralen Osteopathie Spekulation.

Aus den genannten Gründen werde ich mich nachfolgend auf jene Eckdaten beschränken, die einigermaßen gesichert sind, und mich auf den Bezug der Kraniosakralen Osteopathie zur ursprünglichen Philosophie der Osteopathie und ihre Bedeutung für die Verortung der gegenwärtigen Osteopathie in der Medizingeschichte beschränken. Eine Erweiterung dieses Kapitels ist nach Veröffentlichung des zweiten Sutherland-Bandes geplant.

7.3.1 Biografie & Persönlichkeit

- 1873 Wird in Portage, Co., WI als zweites von vier Kindern geboren.
- 1885–1892 Arbeit bei verschiedenen Druckereien und Zeitungen im Norden des Mittleren Westens.
- 1893–1894 Besuch der Upper Iowa University (Abbruch nach 2 Jahren).
- 1894–1898 Erneute Tätigkeit als Drucker und Journalist.
- 1898–1900 Ausbildung an der *American School of Osteopathy* in Kirksville.
- 1901–1910 Praxistätigkeit in Kalifornien.
- ca. 1910 Beginn der Ausarbeitung seiner >Kranialen Ideen<.
- 1931 Erste Veröffentlichung zu seinen >Kranialen Ideen<.

¹⁶⁵ *Journeyman – William Garner Sutherland. Vol. I: The Formative Years*

hatte, ist historisch nicht geklärt. Da sich Swedenborg bei seinen Arbeiten stets auf bekannte Anatomen beruft und über ihre Arbeit berichtet, kann man davon ausgehen, dass Sutherland über Acton und seine Swedenborg-Übersetzungen zumindest >gefiltert< über einige in der obigen Liste aufgeführte Aspekte Bescheid wusste.

Medizinhistorisch entspricht Sutherlands Modell der Primäratmung der antiken Idee des *Lebenspneumas*, das bei Galen als Konzept des *spiritus animalis* ausgearbeitet wurde und bis zur (Wieder-)entdeckung des Blutkreislaufs im 17. Jh. das favorisierte Erklärungsmodell in Bezug auf die Frage war, wie der Mensch belebt wird.

ADAH STRAND SUTHERLAND (1889–1976) – CHRISTIAN SCIENCE

Sutherlands zweite Frau war eine glühende Anhängerin der *Christian Science*-Bewegung, bei der therapeutisches Heilen ausschließlich über Beten erfolgt. Gerade im letzten Lebensjahrzehnt Sutherlands dürften seine Überlegungen zur Spiritualität innerhalb der Kraniosakralen Osteopathie aus dieser Richtung Impulse erhalten haben. Ein Beleg hierfür ist, dass er trotz schwerster Diabeteserkrankung jegliche allopathische Medizinische Behandlung ablehnte und sich vorwiegend von Heilern der *Christian Science* behandeln lies.

Welche Einflüsse auch immer auf Sutherland gewirkt haben mochten, er entwickelte aus einer Mischung ursprünglicher Philosophie der Osteopathie und der oben genannten Einflüsse seine Kraniosakrale Osteopathie. In ihr werden gleichermaßen biomechanische wie metaphysische Aspekte besprochen, wobei in seiner späteren Lebensphase die Primäratmung mit ihrer rhythmischen Eigenmotilität zunehmend zum zentralen Heilmedium wird. Diese Ideen lehrte er ab den 1940ern im kleinen Kreis, der als *cranial family* bekannt werden sollte.

Da es sich bei der Primäratmung um keine aktive Bewegung (Mobilität), sondern eine *passive* Bewegung (*Motilität*) handelt, sie zudem metaphysischen Ursprungs ist, bedarf es zu ihrer Wahrnehmung einer feineren Art der Palpation, die man als *qualitative* Palpation bezeichnen kann. Da es eine >feinstoffliche< Wahrnehmung ist, entzieht sie sich grundsätzlich dem rationalen bzw. empirischen Zugang. Nicht mehr Physikalisches gilt es zu erfühlen, sondern >hindurch zu spüren<. Dies erfordert eine Schulung des Palpationssinnes in etwa so, wie man dies in Bezug auf den Geschmackssinn beispielsweise bei *dégustateurs* (Weinschmecker), oder bei der Schulung des Gehörsinns in Bezug auf die Wahrnehmung von Klangfarben oder Klangbildern kennt.

8. Gegenwärtige Osteopathie

8.1 Vorbemerkung

Ziel des Buchs ist die Erarbeitung einer historisch reflektierten Osteopathie. Inwieweit die gegenwärtige Osteopathie historisch von Bedeutung ist, kann zum momentanen Zeitpunkt nicht gesagt werden. Dies wird erst in einigen Generationen möglich sein. Allein aus diesem Grund ist eine umfangreiche Besprechung in diesem Buch nicht vorgesehen.

Es gibt aber noch einen anderen wichtigen Grund, warum sich eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen Osteopathie schwierig gestaltet: Obwohl in ihr eine Menge neuer Techniken, Grundwissen und metaphysische Aspekte hinzugekommen sind (Faszienforschung, Tensegrity Modell, Quantenphysik, biopsychosoziale Aspekte, neue energetische und strukturelle Anwendungen, ganzheitliche Embryologie, Motilität etc.), herrscht keine Einigkeit darüber, für was der Begriff >Osteopathie< überhaupt genau steht. Aus internationaler Sicht können mit der amerikanischen, der britischen und der europäischen Osteopathie drei große Strömungen abgegrenzt werden, die unterschiedliche Formen der Osteopathie vertreten. So etwas, wie *die* gegenwärtige Osteopathie existiert folglich nicht, weshalb sie sich auch nicht *als einheitliches Ganzes* untersuchen lässt. Aus historisch reflektierter Sicht ist dies jedoch unbedeutend, weil im vergangenen Jahrhundert keine *prinzipiellen* Neuerungen hinzugekommen sind. Tatsächlich weist keine der einzelnen Strömungen das vollständige Spektrum der ursprünglichen Philosophie der Osteopathie auf. Insbesondere das zentrale Identitätsmerkmal der *primär* philosophischen Haltung und der damit verbundenen *primären* Zielsetzung in der Ausbildung, die Studenten auf Basis selbst angelernten medizinischen Grundwissens *im eigenständigen Denken und Handeln auszubilden*, spielt in der internationalen Osteopathie keine Rolle.

In Bezug auf die gegenwärtige Osteopathie erscheint aus historisch reflektierter Sicht daher sinnvoll, lediglich die berufspolitischen Entwicklungen seit der Gründerzeit grob darzulegen, sowie eine Untersuchung jener Mechanismen vorzunehmen, die zum gegenwärtigen Identitäts-Chaos in der Osteopathie geführt haben könnten.

Aufgrund häufiger Nachfragen in meinen Seminaren möchte ich diesen beiden Untersuchungsgegenständen einen anderen Aspekt voranstellen, der eigentlich

8.4 Drei Hauptströmungen

In der gegenwärtigen Osteopathie lassen sich drei Hauptströmungen identifizieren. Ihre Entstehungsgeschichte hängt dabei stark von den kulturellen bzw. gesetzlichen Rahmenbedingungen ab, innerhalb derer sie entstanden sind.

Amerikanische Osteopathie

Bereits zu Lebzeiten Stills wurden in den Vereinigten Staaten philosophische Aspekte seines Ansatzes aus berufspolitischen Gründen schleichend ausgeklammert, was die Anerkennung in einzelnen Bundesstaaten als *voll anerkannter Arzberuf begünstigte*. Katalysiert wurde dieser Prozess durch den 1910 durchgeführten Flexner-Report, bei dem es sich um eine staatliche Evaluation sämtlicher medizinischer Einrichtungen in den USA handelte. Er bewirkte, dass die osteopathischen Hochschulen ihre Lehrpläne jenen der medizinischen Universitäten mehr oder weniger angleichen mussten, um weiterhin staatliche Unterstützungen bzw. ihre Akkreditierung zu sichern. Darüber hinaus mussten die für eine Zulassung notwendigerweise abzuleistenden Anerkennungsjahre aufgrund des Fehlens osteopathischer Krankenhäuser in allopathischen Krankenhäusern absolviert werden. Dort ist das diagnostische und therapeutische Prozedere der Osteopathie und die an den amerikanischen Colleges gelehrteten OMTs (OMTs = *Osteopathic Manipulative Techniques / Therapy*) unbekannt und werden im klinischen Alltag auch von den Osteopathen kaum praktiziert. Eine Transformation osteopathischer in allopathische Denkmuster ist die Folge und erklärt, warum nur sehr wenige amerikanische Osteopathen in ihrer Praxis überwiegend OMTs anwenden. Sie praktizieren vielmehr im Rahmen allopathischen Denkens, angereichert mit ganzheitlichen Aspekten.

Der Boom der letzten Jahre hat dazu geführt, dass immer mehr Lehrer an den osteopathischen Colleges über keine langjährige Berufserfahrung und vor allem keine Erfahrung in der Anwendung der OMTs am Patienten besitzen, was eine weitere >Theoretisierung< bzw. >Ver-Akademisierung< der Osteopathie begünstigen dürfte.

Fazit

Zum heutigen Zeitpunkt scheint Stills Reform der >medizinischen Kirche< ebenso gescheitert, wie Luthers Versuch die römisch-katholische Kirche zu reformieren. Und wie sich nach Luther unterschiedliche reformistische Strömung *außerhalb* der römisch-katholischen Kirche entwickelt haben, so erscheint auch die heutige Osteopathie-Welt wie ein Konglomerat unterschiedlichster reformistischer Strömungen außerhalb der allopathischen Medizin. Bei aller Ähnlichkeit gibt es aber einen wesentlichen Unterschied zwischen diesen beiden Reformbewegungen: Die protestantischen Bewegungen der Kirche sind ihren Glaubensüberzeugungen treu geblieben und mussten daher den unbequemen Weg *außerhalb* des etablierten römisch-katholischen Systems gehen, um sich zu etablieren. Demgegenüber versuchen osteopathische Hauptströmungen regelhaft *innerhalb* der >krankheitsorientierten Kirche< einen Platz zu finden. Eine der augenfälligsten Beweise hierfür ist das weltweite Fehlen von Krankenhäusern, an denen Osteopathie im ursprünglichen philosophischen Geist und als biologische Wissenschaft im konstitutionell-therapeutischen Kontext praktiziert wird.¹

Das Identitäts-Chaos der Osteopathie hat aber auch etwas Gutes. Damit beweist die gegenwärtige Osteopathie *als Ganzes* selbst die Richtigkeit der ersten Ebene ihrer eigenen ursprünglichen Philosophie (Vgl. S. 279):

Bei normalen Bedingungen entfalten sich normale Prozesse und damit Vollkommenheit.

Umgekehrt folgt daraus:

In anormalen (krankheitsorientierten) Rahmenbedingungen erfolgen anormale Anpassungsprozesse (Assimilation), die zu Krankheit (Identitäts-Chaos) und Tod (Identitäts-Verlust) führen.

Mit dieser Bestätigung der Richtigkeit der ersten Ebene der ursprünglichen Philosophie der Osteopathie belegt die gegenwärtige Osteopathie zudem – ohne es zu

¹ Es gibt einige *ambulante Tageskliniken*, die sich >osteopathische Krankenhäuser< nennen. Da sie strukturell aber kaum anders organisiert sind als größere Physiotherapie- oder Chiropraktik-Praxen bzw. Gesundheitshäuser, in denen unterschiedliche Heilhilfs- oder naturheilkundlich orientierte Berufe versammelt sind, erscheint die Verwendung des Begriffs *Krankenhaus* übertrieben. De facto existierten osteopathische Krankenhäuser, die auch umfassende stationäre und operative Leistungen anbieten nicht.



Stills Vision

»Die ganze Nacht über lag ich in den Ketten des Schlummers, doch mit dem ersten Aufflackern des Morgengrauens erwachte ich und ging fort.⁴

Die ganze Natur schien in schweigender Erwartung zu verharren. Mit der eisernen Hand des Willens verriegelte ich die Tür der Erinnerung, schloss die Vergangenheit mit ihren alten Ideen aus. Meine Seele nahm eine rezptive Haltung an, mein Ohr war auf die rhythmische Harmonie der Natur eingestimmt. Fern über den Wogen der salzigen Tiefen sah ich die zarten Strahlen eines Lichtes heraufkommen, mit rosa Färbung die Fable des Morgens bereichernd. Ich sah die rote Scheibe der Sonne auftauchen, dann voll gerundet und glühend aus der Umarmung der Nacht entspringen, um die Welt zu küssen und ihre Schönheit zu wecken. Mein Geist war überwältigt von der unermesslichen Größe des göttlichen Planes, nach dem das Universum erbaut ist.

Ich stand an der Grenze des Landes, an dem sich die Wellen des Meeres der Fantasie an den Ufern der Tatsachen brechen, ich sah mit mentaler Sphäre eine wunderschöne Vision am Himmel. Mit dem Stift der Wahrheit, tief in die rote Tinte der Einbildungskraft getaucht, malte ich das Bild, wie es mir erschien. Hoch oben in der blaugefärbten lichten Kuppel des Himmels sah ich den großen Sirius, die zentrale Sonne der Stille, er regierte und führte seine strahlende Schar mit Kunstfertigkeit. Und wie sie sich in der Luft drehten und gegeneinander drehten, sah ich unter den unzählbaren Welten eine vollständige Familie kreisen, die am Rande zu existieren schien. Das war das Sonnensystem mit seinen heiteren Mitgliedern. Obwohl sie in